

METAMORPHOSEN EINER RUINE

eine Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten der Ruine
und deren Anwendung als Gedankenexperiment



Joana Gritsch • Cristina Krois

Erinnerungen an Ruinen: Und es kommen nur Ruinen zustande; Ruinen von Ruinen; denn das was im Gedächtnis bleibt, sind nicht die Gewalt der Zerstörung, die Trostlosigkeit der Vernachlässigung, nicht die allgegenwärtige Gefahr, nicht der Schmutz und der Gestank, auch nicht der Eindruck eines mangelhaften Bruchstücks, sondern im Gegenteil.

Die Trostlosigkeit der Vernachlässigung wird zur Sehnsucht. Die Gewalt der Zerstörung zur Lust. Die allgegenwärtige Gefahr wird zum Spiel und der Schmutz zur Patina. Die mangelhaften Bruchstücke einer namenlosen Architektur fügen sich zu einer unerklärbaren Vollkommenheit. Und in uns erwacht eine Nostalgie nach etwas, das wir nicht benennen können.

Ruinen erzählen stumme Geschichten. An ihnen entzündet sich die Fantasie. Mit ihren Farben des Verfalls malen sie Gefühle in unseren Köpfen während unsere neugierigen Füße über knirschend zersplitterndes Glas uns gierig von einem leeren Raum zum nächsten treiben.

Die dort von der Natur gezeichneten Formen auf den feuchten Wänden lassen uns Schönheit sehen wo eigentlich keine ist.

Rhythmisch fallen Wassertropfen auf glattgewaschene Fliesen und spülen längst vergessene Farben unter unzähligen Schichten von Staub frei.

Man hört wie laut der Putz zu Boden bröckelt und wie lautlos sich eine stille Macht zurücknimmt, was einst ihr Boden war.

Ruinen erzählen uns Geschichten in Endlosschleife.

In ihrer verschlafenen Anwesenheit machen sie gegenwärtig was vergangen ist und im selben Atemzug erinnern sie an Zukunft. Alles ist eine (zukünftige) Ruine.